5ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 43. Freitag, den 26. October. 1838.

Patriotisches!

Der 18. October, dieser in den Annalen aller Zeiten, hinsichtlich seiner ewig denkwürdigen Ereignisse, als segensreichen Folgen so hochwichtige Tag, wurde auch hier auf eine geräuschlose, aber ganz dem Sinne seiner hohen Bedeutung angemessene, würdige Weise gefeiert. — Am Morgen des gedachten Tages versammelte sich ein Kreis von Veteranen auf dem hiesigen Rathhause, um sich von hier in die Schloß- und Pfarrkirche zu begeben und dem Gottesdienste beizuwohnen. Die ergreifende, in jeder Beziehung gehaltvolle Rede des Herrn Subdiakonus Thielmann über die Worte: 2. Tim. 4, 7. 8., versetzte die alten Krieger in eine Stimmung, die sie feuchten Auges und dankerfüllten Herzens zu dem Lenker der Schlachten aufblicken ließ, der so Großes an ihnen gethan hatte. — Nach der Geist und Herz erhebenden kirchlichen Feier, bei der sich nächst dem patriotischen auch ein wahrhaft religiöser Sinn der wackern Krieger aus jenen verhängnißvollen Tagen so unverkennbar aussprach, war man aber auch darauf bedacht, im geselligen, kameradlichen Vereine alle jene seit fünf und zwanzig Jahren mit Flammenzügen in jedes Preußenherz geschriebene Großthaten noch einmal dem Geiste vorüberzuführen. Demzufolge war in dem großen Saale des Gasthofs zum Elysium ein Diner von vier und sechszig Couverts, an welchem die Vaterlandsvertheidiger und andere Patrioten ohne Unterschied des Standes Theil nahmen, angeordnet worden, und hier gewahrte man auf's Neue die innigste Anhänglichkeit an König und Vaterland, die sich bei jedem der zahlreich ausgebrachten Toaste so freudig und stürmisch aussprach. Die gedruckte „Festordnung," welche zugleich eine Auswahl der gediegensten und beliebtesten Preußenlieder enthielt, ließ auch nicht die geringste Störung zu, und so ward die Feier zu einer der schönsten, da der Geist der Ordnung in ihr waltete. — Dank dem hochverehrten Dichter, der durch die mit einem G. bezeichnete poetische Festgabe, so wie überhaupt durch sein freundliches Anschließen an den froh bewegten Kreis die Herzen der Krieger und seiner Bürger sich so schön zu gewinnen wußte! — Nicht minder gebührt den umsichtigen Anordnern des Festes für so manche Mühwaltung, eben so den verehrten Sängern für die überaus wirksam vorgetragenen Gesangpiècen die gerechteste Anerkennung. — Lange noch möge allen Denen, welche den 18. October in diesem Kreise feierten, das inhaltschwere Wort:

„Ich bin ein Preuße, will ein Preuße seyn!"

in dem bewegten Herzen wiederhallen! —

Oels, den 20. October 1838. C. Z.

Die rothe Schenke.

Erzählung aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

„Mein Vater, ihr schweigt?“ rief endlich die bebende Varinka; „verbietet euch die Religion, den Sünder zu trösten?“ — „Nein,“ versetzte der Pope, „aber dein Bekenntniß hat meine Seele mit Entsetzen erfüllt. Im geistlichen Amte alt geworden, können mir die menschlichen Leidenschaften nichts Neues seyn; das Geständniß ihrer Verirrungen hat nur zu oft mein Herz gebrochen, und dennoch — eine Person deines Alters, deines Ranges und Geschlechts, die als ein Muster genannt wird — Nach wenigen Augenblicken neuen Schweigens sprach der Pope mit erstickter Stimme: „Herr und Heiland, vergieb ihr!“ — „Und ihr, mein Vater, ihr wollt mir eure Vergebung vorenthalten?“ — „An der göttlichen Barmherzigkeit darf man nie verzweifeln; lange, ernste Reue und Buße können sie stets erringen. Heute aber kann dir der Himmel noch nicht vergeben; ich kann dich nicht lossprechen.“ — „Frommer Vater, bedenkt nur die Folgen, die meine Ausschließung vom Tische des Herrn nach sich ziehen kann. Alljährlich erfüllte ich öffentlich diese heilige Pflicht, und darf mich ihr nicht entziehen, ihr vernichtet mich und meinen Vater, versagt ihr mir ernstlich die Absolution.“ — „Und ertheil' ich sie dir, verscherz' ich mein ewiges Wohl.“ — „Mein Vater, ich beschwör euch im Namen des Heilands.“ — „In seinem Namen muß ich sie dir versagen. Deine Vergehungen sind furchtbar, nur eine lange Buße kann sie versöhnen. Gottes Gnade ist unendlich, auch das von dir so reichlich vergossene Blut wird er nach anhaltender aufrichtiger Reue von dir nehmen.“ — „Um Gott,“ klagte Varinka, „was wird aus meinem Vater werden! Wird er die Schmach ertragen können, die eure übergroße Strenge mit sich bringt? Er wird sie nicht überleben; habt Mitleid mit seinen grauen Haaren!“ so flehend stürzte sie zu Boden und benetzte ihn mit ihren Thränen. — Der Pope blieb einige Zeit, von quälender Ungewißheit gepeinigt, neben ihr stehen und seine Züge sprachen die Erschütterung seines Innern deutlich aus. Endlich aber, sich gewaltsam zusammenraffend, hob er an: „Vernimm: die Tugenden deines Vaters und die Besorgniß, die Opfer deiner Grausamkeit zu vermehren, machen mich selbst zum Sünder; mag mir der Himmel vergeben. Finde dich nächsten Donnerstag unter den Kommunikanten in der Kirche ein; ich werde vor dir einen Augenblick verweilen, wie vor den Andern, und man wird glauben — du verstehst mich — es ist Alles, was ich für dich thun kann, und gewiß schon zu viel. Weine und bete.“ Damit entfernte sich der Pope und überließ das Mädchen ihren Gewissensbissen.

Selbst nachdem der Pope in seine Wohnung zurückgekehrt war, vermochte er seine innere Erschütterung nicht zu verbergen und nahm keinen Theil an der Abendmahlzeit seiner Familie. Vergebens richtete seine achtjährige Tochter Arina, die dem väterlichen Ohre so wohlklingenden Fragen an ihn; er blieb kalt und in sich gekehrt. Seine Frau, ein herzensgutes, ihre Pflichten treu erfüllendes Weib, wie es die Gattinnen russischer Priester gewöhnlich sind, fing auch bald an, sich über ihres Mannes Schweigen zu beunruhigen, und machte sich die größten Besorgnisse, da sie bei reizbarer Gesundheit und ohne große Verstandesbildung viele Vorurtheile besaß. Kaum hatte sie daher ihr Kind zur Ruhe gebracht, als sie die bis dahin noch zurückgehaltene Unruhe laut werden ließ.

„Was ist dir nur, lieber Mann?“ redete sie den Bekümmerten mit inniger Theilnahme an; „vertraue mir doch deine Sorge.“ — „Es ist nichts, liebe Frau, beruhige dich vollkommen und laß mich ungestört beten.“ — „Du hintergehst mich,“ klagte die immer zudringlicher werdende Frau; „du willst mir etwas verbergen. In den zwanzig Jahren unserer Ehe bist du noch keinen Abend mit so finsterem Gesicht nach Hause gekommen.“ — „So wisse denn, daß es ein Beichtgeheimniß ist.“ — „Das ist ja unmöglich; das Geheimniß eines Fremden würde dich nicht so bewegt haben. Doch, heut ist Montag, das ist ein unglücklicher Tag, und die erste Person, die mir heut früh begegnete, trug Trauerkleider. Ha, jetzt weiß ich's, mein Vater ist gestorben!“ Dieser plötzliche Argwohn brachte einen so heftigen Eindruck auf ihren reizbaren Körper hervor, daß sie in laute Klagen und Thränen ausbrach. Da wurde der Pope ängstlich; er benutzte einen ruhigen Augenblick, ließ sich das unverbrüchlichste Schweigen schwören und — das Siegel der Beichte war verletzt.

Während dies Alles vorging, war die im anstoßenden Zimmer schlafende Arina vom Stöhnen der Mutter aufgewacht. Neugierig, zu erfahren, was ihre Mutter so ängstige, stand sie leise auf und schlich sich an die nur angelehnte Thür, wo sie die ganze Erzählung mit anhörte. Die Nebensachen derselben wurden von dem zerstreuten Gedächtniß ihres Alters gehört und vergessen; da sie aber sehr oft von dem Brande des rothen Kabaks hatte sprechen hören, so horchte sie mit angestrengter Aufmerksamkeit, als ihr Vater sagte, daß die Tochter des Generals die Schenke angezündet habe, und gerade dieser Umstand war es, den ihr Gedächtniß bewahrte. Da sie indeß schon wußte, daß das Horchen unrecht sei, so nahm sie sich vor, nichts davon zu sagen, schlich wieder in's Bett und schlief nach wie vor.

Der heilige Abend vor Ostern war gekommen. — Dieses der ganzen Christenheit höchst wichtige Fest wird von den Russen mit ganz ungewöhnlicher Feierlichkeit begangen. Jedermann wünscht sich zur Auferstehung des Erlösers Glück; man umarmt sich auf den Straßen, Feindschaften werden ausgeglichen; man macht sich Geschenke und tauscht das Osterei unter tausend verschiedenen Formen aus. Man findet Vornehme, die an diesem Tage ihre Diener an ihre Tafel ziehen; die Leibeignen umarmen ihre Herren, der Souverain selbst wird von seinen Unterthanen geküßt. Alle Stände vereinigen und demüthigen sich vor Gottes Majestät, und die Russen scheinen an diesem Tage nur eine große Familie zu bilden.

In der Nacht zum ersten Ostertage begeht man die Auferstehungsfeier. Um zehn Uhr Abends strömte das Volk haufenweis nach den Kirchen. Der General, Varinka's Vater, hatte sich, begleitet von den Offizieren der Besatzung, und unter Vortritt seiner ganzen Dienerschaft, schon nach der Hauptkirche begeben, wo sich auch seine Tochter befand. Unter den vornehmsten Frauen der Stadt hatte sie in der Nähe des Chors und ihrem Vater gegenüber ihren Platz genommen. Die Frau und das Kind des Popen waren unter dem Gedränge des Volks, jedoch nicht weit von Varinka entfernt. — Noch wurde das Schiff des Tempels von Dunkelheit umhüllt, und nur einige goldne und silberne Lampen warfen einen matten Schimmer auf das am Eingange des Chors, der heiligen Thür gegenüber aufgestellte Grab des Erlösers. Halblaute Trauergesänge wurden von den Sängern abgesungen und die der Messe vorangehenden Ceremonien näherten sich ihrem Ende, denn in wenigen Minuten mußte es Mitternacht schlagen. Die Glocken aller Kirchen und die Kanonen auf den Wällen erwarteten dies Zeichen, um die Auferstehung des Herrn zu verkünden. Schweigend trugen die Priester schon das Bild des Heilands hinter den Altar, und tausend Kerzen, von den Gläubigen mitgebracht und jetzt angezündet, fingen an die Kirche zu erhellen. In wenig Augenblicken wird der Pope mit lauter Stimme verkünden: „Christus ist auferstanden!“ und mit feierlichem Schweigen erwartete die Versammlung den erhebenden Ausspruch. Da fiel es plötzlich der kleinen Arina ein, sich durch die dichten Menschenmassen zu drängen, um die Ceremonie recht in der Nähe sehen zu können. Schon hatte sie die vordersten Reihen erreicht, als ein Bedienter des Generals sie heftig zurückstößt. Ganz außer sich hierüber, ruft ihm das Kind zu: „Denkst du vielleicht, du kannst mich so stoßen, weil du der Diener der Frau bist, die den rothen Kabak verbrannt hat?“

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

(Der General.) Der Komiker Scholz in Wien wurde im Dorfbarbier gefragt: „Ich hab' wohl die Ehr', in Ihnen einen vormaligen Herrn Kameraden zu sehen?" — „Ja," entgegnete er, „ich war auch beim Militair, aber ich bin abgegangen." — „Sie sind abgegangen? Schad'! Sie müßten jetzt schon längst General seyn." — „Ja, das wär' i auch. Aber es giebt verschiedene Fatalitäten auf der Welt, von denen man keine'n Begriff hat, wenn man's nit selbst erlebt. — Schau'ns, ich war Lieut'nant und bekam die Ordre, mit 200 Mann und einigen Unteroffizieren in ein kleines Stadtl als Garnison einzurücken. J predig' meinen Leuten gute Mannszucht und versprech' Jedem fünf und zwanzig. Dann setz' i mi in Marsch und komm nach einem strapazirten Tag gegen Abend bei mein Stadtl an. — Wie's aber halt überall böse Menschen giebt, also auch hier. Denn schauens: vor der Stadt war ein enges Brückl über den Bach und grad auf die Brücken haben sich die Gassenbuben aus der Stadt hing'stellt und wollten uns nit hinüberlassen. Das war mir fatal! — Ich ruf' also einen Freiwilligen hervor und der muß mit Ober-, und Unterg'wehr durch den Bach schwimmen und dem Magistrate von dieser Insurrection Nachricht geben. Der Magistrat schickt gleich den Bettelvogt hinaus und der hat den Gassenbuben mit Ohrfeigen nach Haus g'leuchtet und ihnen ordentlich den Schopf gebeutelt. — Und so seyn wir in die Stadt eing'marschirt. Gleich darnach is Krieg ausgebrochen; ich war von der Geschichte noch alterirt und wollt' mich mit der Menschheit nit verfeinden, und da hab' i halt meinen Abschied g'nommen. — Und auf die Art, schauen's! bin i halt nit General g'worden."

In Paris hat eine Dame ein Mittel erfunden, den Tabacksrauchern den üblen Geruch aus dem Munde zu benehmen. Es geschieht durch eine Art von Bonbons, die dem Munde sogleich den nach dem Rauchen übrig gebliebenen Geruch entziehen und mit wohlduftendem ersetzen, der lange Zeit Stand hält.

Auf einem Jahrmarkte bemerkte ein Krämer, wie eine Hand aus dem Gedränge hervor einen unerlaubten Griff thun wollte. „He da!" rief er, „so kann ich's nicht geben!" Ja," sagte eine andere Stimme, „anders kann ich's nicht brauchen."

Ein junger Kandidat hielt auf einem Dorfe seine Probepredigt. Er sprach ungemein blühend und führte unter Anderem die Tugend redend an, die den Menschen die Glückseligkeiten schilderte, welche sie gewähre, und ihren Freunden zurief: „Hierher, hierher, hier ist die Quelle des Lebens!" Die Bauern waren entzückt über seinen Vortrag und bestanden darauf, daß kein Anderer, als dieser junge Mann gewählt werden müsse. Endlich aber trat Einer auf und erinnerte, es wolle ihm doch nicht gefallen, daß ein Prediger auf öffentlicher Kanzel sage: Bier her, Bier ist die Quelle des Lebens! Die Uebrigen stutzten ein wenig; anstatt aber einzuwenden, daß er dies nicht gesagt habe, erwiederten die Meisten: „Je nun, wenn er gern einmal trinkt, so ist's doch ehrlich von ihm, daß er es uns gleich merken läßt."

Es wurde vor Kurzem in Paris ein Beutelschneider auf der That ertappt. Bei dem Verhör gab man ihm, wie gewöhnlich, einen Advokaten bei, der ihm mit gutem Rathe beistehen sollte. Dieser nahm den Dieb bei Seite und fragte ihn: „Ist es wahr, daß Sie dem und dem die Börse gestohlen haben?" — „Ja, Herr, aber" — „Still, in diesem Falle ist der beste Rath, den ich Ihnen geben kann, der, sich so schnell als möglich zu entfernen." — Der Dieb befolgte diesen Rath und schlich sich fort. — Der Advokat begab sich wieder auf seinen Platz und der Präsident fragte ihn, was er zur Vertheidigung des Gefangenen vorzubringen habe. — „Meine Herren," antwortete er, „der arme Teufel hat sein Vergehen gestanden, und da er nicht bewacht wurde, ich aber beauftragt wurde, ihm mit gutem Rath beizustehen, so glaubte ich, es sei ihm nichts Besseres zu rathen, als die Flucht. Er besann sich auch nicht lange und ist verschwunden." — Alle Anwesenden lachten; der Advokat war nicht zu tadeln; die Aufseher hätten besser auf den Gefangenen Acht geben sollen.

Einem vor mehreren Jahren verstorbenen, an Kenntnissen reichen, trefflichen Fürsten, der dabei stets voller Witz und froher Laune war, hatte man einen jungen Mann von angesehener Familie, aber ohne Verdienst und besonderes Talent, zu einer Auszeichnung empfohlen. — Nach weiterer Erkundigung erfuhr man, der Wunsch der greisen Eltern des Empfohlenen sei dahin gerichtet: daß ihm der Titel: „Rath" ertheilt werden möchte. — Blos aus Rücksicht für das geachtete Ehepaar ward dem Wunsche willfahrt, das Decret mit jenem Titel ausgefertigt und dem neugebackenen Rathe zu verstehen gegeben, daß er für diese Auszeichnung dem Fürsten persönlich seinen Dank abzustatten habe. Gleich beim Erscheinen hatte dieser jedoch dem Patrone es angesehen, wes Geistes Kind derselbe sei. — Nach einigen stummen Verbeugungen entließ er denselben, sagte aber lachend zu dem gegenwärtigen Kabinetssecretair: „Hier muß ich das Lied anstimmen: Auf Gott, und nicht auf meinen Rath, will ich mein Glücke bauen!"

Im Anfange wurde der Mann geschaffen und dann die Frau. Warum wurde im Anfange nicht die Frau erschaffen? — Weil der Himmel wußte, daß mit den Frauen nichts anzufangen ist.

Im Palais-Royal in Paris befindet sich ein Stiefelputzer, der für seinen Laden 12,000 Franken Miethe zahlt. Es ist aber bei ihm auch Alles auf das Eleganteste eingerichtet. Die gepolsterten Sitze sind mit Sammet überzogen, große Spiegel zieren die Wände und für die Kunden werden alle Journale gehalten. Auch werden in diesem Laden alle zur Stiefelputzerei nöthigen Requisiten verkauft, als Wichse, Bürsten, Stiefelhölzer.

General Seidlitz berichtete einst dem Könige eines der vielen kleinern Gefechte, die täglich im siebenjährigen Kriege vorfielen. Er selbst hatte bei dem Gefechte kommandirt und erwähnte gegen den Monarchen die musterhafte und kluge Anführung eines Offiziers von dem Wunsch'schen Freicorps. — „Freicorps, Freicorps!" antwortete der Monarch. „Geh' Er mir doch mit der klugen Tapferkeit eines Offiziers vom Freicorps." — „Und dieser macht eine rühmliche Ausnahme!" fiel Seidlitz ein; „ich habe wenig Offiziere kennen gelernt, die sich so zu nehmen wußten, wie dieser. Er verdiente ein Regiment zu führen!" — „Wie heißt er?" — Seidlitz nannte den Namen. — „Den habe ich schon nennen hören," sagte Friedrich. „Er hat sich schon bei einer Affaire ausgezeichnet." — „Ja, und er verdient einen Orden." — Ohne daß Seidlitz es wußte, schickte der König nach dem Hauptmann; dieser kam. Friedrich legte den Orden vom Verdienst und eine Geldrolle auf den Tisch. — „Er hat sich sehr brav gehalten," sagte der Monarch freundlich; „ich muß Ihn belohnen; wähle Er! Hier liegen hundert Friedrichsd'or und hier der Orden — was von beiden wählt Er?" — Ohne sich lange zu bedenken, griff der Offizier nach dem Gelde. — „Ehre hat Er wenig," sagte Friedrich unwillig, „sonst würde er den Orden genommen haben." — „Verzeihen Ew. Majestät, ich habe Schulden, die ich erst bezahlen will; den Orden werde ich in einigen Tagen nachholen." — „Brav, mein Sohn," sagte Friedrich, „nehme Er den Orden auch nur gleich mit. Er verdient ihn."

Kirchliche Nachrichten.

Am 20. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Archidiakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Nachm.-Pr.: Herr Kandidat Grundmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 1. Novbr., Vormittag 8½ Uhr, Herr Subdiakonus Thielmann.

Inserate.

Den am 22. d. M., Abends 5 Uhr erfolgten Tod meiner guten Mutter, der verw. Musikus Ulke, zeige ich Bekannten und entfernteren Verwandten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an und fühle mich hierbei für die Theilnahme, welche der Verstorbenen sowohl vor als nach ihrem Tode von so mancher Seite wurde, zum herzlichsten Danke verpflichtet.

Oels, den 23. October 1838.

Schwenk.

Oxales esculenta

oder eßbarer Klee, ein sehr feines, wohlschmeckendes, rübenartiges Wurzelgewächs, welches als zartes Gemüse verspeis't wird, bietet das Pfund für 3 Sgr. an

die Spezerei-Waarenhandlung
A. Rosstäuscher.

Neue, sehr schöne englische Heeringe empfiehlt zum billigsten Preise

C. W. Eschrich.

Wer einen Kinderwagen zu verkaufen hat, zeige es gefälligst der Expedition dieses Blattes an.

Ein freundliches Quartier auf der kleinen Marienstraße, vorn heraus, bestehend aus 2 Stuben und 1 Kabinet, Holzstall, Keller- und Bodengelaß, ist bald zu beziehen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage hierorts am Ringe No. **328** eine

Spezerei-, Material-, Taback- und Weinhandlung

errichtet habe.

Durch ein vollständig assortirtes Waarenlager in den Stand gesetzt, empfehle ich mich Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zur gütigen Beachtung, unter der Versicherung der billigsten Preise und reellsten Bedienung.

Oels, den **24.** October **1838.**

P. R. Lück.

Bekanntmachung.

Es ist heut an uns ein tuchner Mantel, welcher seiner Beschaffenheit nach zu schließen, einer kleinen Mannsperson gehört hat, und vor ungefähr 6 Wochen auf dem nach Polnisch-Wartenberg führenden Wege, unweit des Vorwerks von Schleuse, gefunden worden ist, abgeliefert worden.

Der rechtmäßige Eigenthümer dieses Mantels wird hiermit aufgefordert, sich binnen vier Wochen und spätestens im Termine den 24. November 1838, Nachmittags um 3 Uhr, vor uns in Oels einzufinden und sein Eigenthumsrecht nachzuweisen, widrigenfalls sodann über den Mantel das Weitere nach Vorschrift der Gesetze verfügt werden wird.

Oels, den 16. October 1838.

Gräflich v. Dyhrnsches Gerichtsamt von Ulbersdorf.

Tiede, Justit.

Das Dominium Weidenbach bei Bernstadt verkauft den 29. October c., Nachmittag 1 Uhr, einen reinen Weißbuchenbestand, so sich größtentheils zu Nutzholz eignet, in kleinen und größeren Partieen. Die Herren Käufer zahlen am Termine die Hälfte, und beim Anfang der Holzung, so aber spätestens den 15. November erfolgen muß, die andere Hälfte der Kaufgebote und des Stammgeldes, pro Thaler 2 gGr. Von 8 — 9 Uhr kann täglich der Holzbestand nachgewiesen werden.

Weidenbach, den 19. October 1838.

Verw. v. Busse, geb. v. Zitzewitz.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 20. October 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Cent.			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster. .	1	27	—	1	11	9	1	3	6	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	14	—	3	15	—
Mittler . .	1	26	3	1	10	2	1	2	6	1	25	—	—	15	6	—	8	—	—	13	9	3	13	6
Niedrigster	1	25	6	1	8	6	1	1	6	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	13	6	3	12	[illegible]